

Die Ehrfurcht vor dem Anfang des Lebens

Lieder: G 495 „Wenn ich, o Schöpfer, deine Macht, ... anbetend überlege“; G 3,1.2.5-7 „Nun jauchzt dem Herren, alle Welt“; Iwdd 227 „Es ist niemand zu groß“; Iwdd 40 „All die Fülle ist in dir“; G 330 „Gott liebt diese Welt“; G 186,2 „Da ich noch nicht geboren war“ (Ich steh an deiner Krippe hier)

Psalmgebet: Psalm 8

Lesungen: Psalm 139,13-18; 1. Mose 1,27-28; Psalm 127,3 (Gabe Gottes); Jesaja 43,1 („So spricht der Herr, der dich geschaffen hat: Fürchte dich nicht. Ich habe dich erlöst. Ich habe dich bei deinem Namen gerufen. Du bist mein!“); Kolosser 1,15-20 (Schöpfung durch Christus); 1. Mose 11,1-9 (Turmbau zu Babel)

1. Staunen vor dem Wunder des Lebens als Ehrfurcht vor dem Schöpfer

Wissen Sie, was **Glaube und Wissenschaft** gemeinsam haben?

Beides beginnt mit dem **Stauen**. Beides fängt mit der Fähigkeit an, sich zu wundern, ehrfürchtig dem Gegenüber zu begegnen.

Die Wissenschaft beginnt mit dem Staunen, mit der Faszination, über den Gegenstand, den sie erforscht.

Das Er-Staunen gilt seit alters als Anfang des Erkennens (Platon, Aristoteles, Metaphysik, A 2, 982). Es gibt nach Platon keinen anderen Ursprung der Philosophie als das Staunen: „Denn dies ist der Zustand eines gar sehr die Weisheit liebenden Mannes, das Erstaunen [thaumazein]; ja es gibt keinen anderen Anfang der Philosophie als diesen“. (Sokrates bei Platon, Thea(i)tetos, 155d)

Und der Glaube begegnet Gott mit ehrfürchtigen Staunen.

„Wenn ich, o Schöpfer deine Macht, die Weisheit deiner Wege, die Liebe, die für alle wacht, anbetend überlege, so weiß ich von Bewunderung voll nicht, wie ich dich erheben soll, mein Gott, mein Herr und Vater (GL 495,1)

Glaube fängt mit diesem Staunen, mit dieser Bewunderung an über den Schöpfer, der in seiner Macht, in der Macht seiner Liebe, das Leben schenkt und erhält.

Und das wird konkret beim Wunder der Geburt eines Menschen:

„Der Mensch, ein Leib, den deine Hand so wunderbar bereitet, der Mensch, ein Geist, den sein Verstand dich zu erkennen leitet: der Mensch, der Schöpfung Ruhm und Preis, ist sich ein täglicher Beweis von deiner Güte und Größe.“ (GL 495,5)

Der Mensch – selber ein Teil der Schöpfung. Ein Geschöpf – Anlaß, zu staunen und sich zu wundern.

Wer miterlebt, wie ein Kind zur Welt kommt, weiß, daß dies etwas Wunderbares ist.

Kaum ein Ereignis löst so spontane Freude aus. Einem kleinem Kind, frisch auf der Welt, kann es gelingen, was erwachsenen Menschen oft nicht gelingt, nämlich einen Menschen, der verhärtet oder verbittert ist, wieder zum Lachen oder doch wieder zumindest zum Schmunzeln zu bringen.

Einfach durch sein Dasein bringt es **Freude** hervor.

Und diese staunende Freude über das Dasein des Neugeborenen weckt die **Liebe** zu ihm.

Das neugeborene Mensch ist ja unsäglich **liebebedürftig**. Er braucht Zuwendung, Zärtlichkeit und Zeit. Er braucht die Liebe anderer Menschen. Aber er ist selber schon erstaunlich **liebesfähig**.

Unsäglich liebebedürftig und zugleich liebesfähig, wie geht das zu ?

Vor einigen Jahren hatte ich ein 14-Tage-altes Kind zu beerdigen. Dieses Kind ist durch manche Fehler im Zusammenhang mit der Geburt schon tot auf die Welt gekommen. Dann wurde es lange reanimiert, schließlich hat es noch 14 Tage im Koma gelegen.

Ist das Leben? Ein Leben, das doch noch gar nicht richtig angefangen hat und schon zu Ende ist?

Im Trauergespräch mit der Mutter ist mir deutlich geworden: Auch das ist menschliches Leben, so schwer das zu verstehen ist für den Außenstehenden.

Sie erzählte mir – voller Trauer natürlich, aber auch voller Dankbarkeit von diesen 14 Tagen. Jeden Tag war sie am Bett ihres Kindes und sie sagte: Dieses Kind hat mir so unsagbar viel Liebe gegeben in diesen 14 Tagen. Es war eine kurze Zeit, aber ich bin zutiefst dankbar für jeden Augenblick in diesen 14 Tagen.

Da ist einer, der ist **liebebedürftig** und auch da, wo wir es gar nicht mehr wahrnehmen, **liebesfähig**.

Das Wunder der Geburt, manchmal leider auch eine menschliche Katastrophe, und doch bleibt etwas von diesem Wunder des Lebens, von der **Lebensmacht des Schöpfers**.

- (evt. *Schriftlesung Psalm 139,13-18*)

2. Der Mensch als Mitwirkender der Schöpfung

Dieser Schöpfer **beteiligt** den Menschen an seiner Schöpfung.

Gott vertraut den Fortgang des menschlichen Lebens dem Menschen selber an. Der Mensch kann zwar menschliches Leben **nicht machen**, aber er kann es **zeugen**.

Und die Bibel hält **beides** zusammen:

- Der Mensch wird beteiligt am Schöpfungswerk Gottes
- und doch wird von jedem Menschen gesagt, von jedem Kind, etwa in Psalm 127,3: Er ist eine Gabe Gottes.

Das war nicht Unwissenheit. Auch die Menschen damals wußten schon viel davon, wie Kinder gezeugt und geboren werden.

Aber für sie gehört beides zusammen: die **menschliche Beteiligung** und doch in allem das **Wirken des Schöpfers**.

Die Bibel erzählt davon, dass der Mensch nicht Schöpfer ist, aber von Gott zum **Mitarbeiter** seiner Schöpfung gemacht wird.

Und daran sehen wir schon – wir werden nachher noch einmal darauf zurückkommen – dass der Mensch **nicht** darin aufgeht, dass er **Teil der Schöpfung** ist, dass der Mensch sich nicht allein biologisch bestimmen lässt als ein **hochgestelltes Säugetier**.

Die Bibel sagt uns:

- Ja, er ist **Geschöpf**, Teil der Schöpfung, von Erde genommen;
- aber zugleich ist er **Gottes Verantwortungsträger** in der Schöpfung.

Der Schöpfer selber hat den Menschen wenig niedriger gemacht als Gott, hat ihm alles zur Fürsorge unter seine Füße gelegt. (Psalm 8)

Gott hat dem Menschen enorme Möglichkeiten anvertraut.

Aber diese Mitarbeit des Menschen – gerade durch den Fortschritt in den sogenannten **Lebenswissenschaften** – hat den Menschen nun ganz nah an die Möglichkeiten des Schöpfers herangeführt.

3. Die Möglichkeiten der Biomedizin und Gentechnik

Die **Biomedizin** und die **Gentechnik** sind in **Grenzbereiche** des Lebens vorgestoßen, in Bereiche, die noch vor kurzem undenkbar schienen.

Wir stehen vor **enormen Möglichkeiten und Herausforderungen**:

- 3.1. Das **menschliche Genom** (Erbgut) ist weitgehend entschlüsselt. Die **Buchstaben**, aus denen sich unser **Lebenstext** zusammensetzt, ihr Ort und ihre Funktion im Organismus, sind bekannt. Früher undenkbar – heute möglich.

Allerdings ist das Erbgut noch nicht vollständig entziffert. Die im Sommer 2000 bekanntgegebenen, noch strittigen, Zahlen (etwa 32.000 Gene) beruhen auf Hochrechnungen, nachdem über 1/3 der rund 3 Milliarden Genbausteine durchsucht sind.

- 3.2. Seit vielen Jahren gibt es schon die Möglichkeit der **Pränataldiagnostik**, d.h. die vorgeburtliche Diagnostik im Mutterleib, bzw. die sogenannte „Fruchtwasseruntersuchung“, die sich rasant ausgeweitet hat und bei der an entnommenen Zellen genetische Defekte, Behinderungen festgestellt werden können.

- 3.3. Im Zusammenhang mit der seit Jahren praktizierten und zunehmenden künstlichen Befruchtung (**In-Vitro-Fertilisation**; jedes Jahr werden mittlerweile in Deutschland (lt. SPIEGEL) 45.000 Kinder künstlich gezeugt) diskutieren wir nun über die sogenannte **Präimplantationsdiagnostik**, die in Deutschland nach dem Embryonenschutzgesetz von 1990 noch verboten, in vielen Ländern, auch der Europäischen Union, aber erlaubt ist.

Vor einigen Generationen war es noch völlig undenkbar, dass der Mensch noch vor dem Implantieren des Embryos darüber irgendwelche Aussagen machen kann, da irgendwas diagnostizieren kann, ja sogar eingreifen kann.

Bei der **PID** wird eine **omnipotente bzw. totipotente Zelle**, also eine Zelle im Frühstadium des Embryos, die sich noch nicht zu einer speziellen Körperzelle entwickelt hat und aus der sich immer noch ein vollständiger Embryo entwickeln kann, dem noch extrakorporalen Embryo entnommen und auf Gendefekte untersucht.

- 3.4. **Gentests** können Täterschaften erweisen und die Veranlagung (genetische Disposition) und Wahrscheinlichkeit von Krankheiten bestimmen.

Gendatenbanken können solche Ergebnisse festhalten und verfügbar machen.

- „Die **diagnostischen Möglichkeiten** der Gentechnik übersteigen die **therapeutischen** noch bei weitem.“ (M. Herbst)

- 3.5. Aber gentechnisch können schon einige **Medikamente** hergestellt werden. Bekannt ist vor allem die gentechnische Herstellung des für den Diabetiker so wichtigen Insulins.

- 3.6. Die **somatische Gentherapie** steht noch am Anfang. Dabei sollen intakte Gene in kranke Zellen eingeschleust werden, um den genetischen Schaden zu „flicken“. Die vorgestellten Möglichkeiten sind unglaublich: Menschen etwa mit Parkinson, Alzheimer, Diabetes, Rückenmarkserkrankungen, Mucoviszidose (monogenetisch bedingte, zunehmende Verschleimung und Schädigung der Lungen) u.s.w., könnten vielleicht in naher Zukunft mittels Gentechnik geheilt werden.

- 3.7. Einen Schritt weiter geht die **Keimbahntherapie**. Dabei wird ein defektes Gen in einem Embryo durch ein intaktes Gen ausgetauscht. Die Keimbahnen, also **omnipotente Keim- oder Embryonalzellen**, würden verändert. Der genetische Defekt wäre beseitigt und würde nicht mehr weiter vererbt. Aber das ist noch nicht realisierbare **Zukunftsmusik**.

- 3.8. Genauso wie das **Klonen von Menschen** noch im Ungewissen liegt und mit vielen biologischen Risiken verbunden ist.

Aber 1996 gelang erstmalig das Klonen eines erwachsenen Schafes (mittels eines Euterzellkerns). Der Schotte Ian Wilmut hatte mit seinem Team auf gentechnischem Wege ein genetisch mit seinem „Zellspender“-Schaf völlig identisches Schaf erzeugt. „**Dolly**“ wurde im März 1997 der Öffentlichkeit vorgestellt.

Nun behaupten zwar im Sommer 2001 der römische Arzt **Severino Antinori**, sein amerikanischer Kollege **Panayiotis Zavos** und der israelische Wissenschaftler **Avi Ben-Abraham**, dass sie schon 2002 den ersten geklonten Menschen das Licht der Welt erblicken lassen werden. Pläne zum Menschenklonen haben auch

angekündigt: die aus Frankreich stammende Forscherin **Brigitte Boissellier**, wissenschaftliche Direktorin von Clonaid, einem Unternehmen der kanadischen Raelianer-Sekte, sowie der US-Physiker **Richard Seed**. Aber diese Pläne gelten den meisten Experten noch als irrsinnig.

Beim Klonen gibt es **mehrere Verfahren**.

- Wichtig ist zum einen die **Stammzellenisolierung (Zellteilung)**, bei der man einem Embryo im Vier- oder Achtzell-Stadium eine (noch) omnipotente Stammzelle entnimmt, und aus dieser einen genetisch identischen Embryo in Nährlösung züchtet.
- Zum anderen geht es um **Zellkerntransfer**, bei dem man den Zellkern **einer** Körperzelle (der ja die DNS ~ die Erbinformation des ganzen Körpers enthält) eines ausgewachsenen Menschen in eine **entkernte Eizelle** einsetzt.
=> **Ein Klon** enthält jedenfalls die **Erbinformation nur eines anderen**.

Es wird unterschieden...

- zwischen dem **reproduzierenden** (oder: **reproduktiven**) **Klonen**, also der Züchtung einer genetisch identischen Kopie eines Menschen (bzw. des Zellkernspenders),
- und dem sogenannten „**therapeutischen**“ **Klonen**. Dabei wird allerdings auch ein Embryo „**produziert**“, der von einem lebenden Menschen (menschliche Körperzelle + fremde, entkernte Eizelle) oder einem Embryo „geklont“ wurde.

Diesem Embryo werden **Stammzellen** entnommen, aus denen dann spezielle Körperzellen (Blutzellen, Nervenzellen, Muskelzellen etc.) oder (möglicherweise später) ganze Organe entwickelt werden, um Gewebe oder Organe ersetzen zu können und gleichzeitig Fremdkörper-Abstoßungsreaktionen bei Implantationen zu vermeiden.

- 3.9. Zum wichtigsten, elementaren Bereich der Biomedizin entwickelt sich zur Zeit die **Stammzellenforschung** mit dem Ziel umfassender **Stammzellentherapie**-Möglichkeiten.

Stammzellen (auch Vorläuferzellen genannt) sind noch nicht ausdifferenzierte Zellen eines Embryos oder Fötus, die sich (praktisch) unbegrenzt teilen (vermehren) können. Sie produzieren spezifischen „zellulären Nachwuchs“, etwa um Gewebe und Organe **zu regenerieren**. Von diesen Fähigkeiten erhofft man umfassende **Heilungsmöglichkeiten** (Parkinson; Diabetes; durchgetrennte Nervenbahnen ~ Lähmungen)

- Es gibt **adulte Stammzellen**, also Körperzellen im ausgewachsenen Menschen, die diese Fähigkeiten (noch, aber wohl begrenzt) haben.

Bisher hat man in etwa 20 Organen (Knochenmark; Blut etc.) solche Stammzellen entdeckt; auch im **Nabelschnurblut** von Neugeborenen. Sie sind „**pluripotent**“. Sie können sich chamäleonhaft in eine erstaunliche Vielfalt von Zelltypen entwickeln. Sie sind allerdings nur schwer aufzuspüren unter den Zellen.

Die **Erforschung adulter Stammzellen** wird vor allem in **Kontinentaleuropa** betrieben.

In der aktuellen Diskussion steht die Forschung an **embryonalen Stammzellen (ES-Zellen)**.

Innerhalb der ersten Tage des Embryos bilden sich die Stammzellen im Inneren der Blastozyste, einer Hohlkugel. Diese Stammzellen sind im wohl noch höheren Maße pluripotent. Aus ihnen entwickeln sich sämtliche Körperzellen.

Diese Forschung wird vor allem in **Großbritannien**, in **Israel** und in den **USA** (privatwirtschaftlich) betrieben. Dazu werden entweder geklonte oder (etwa bei der IVF) „überzählige“ Embryonen verwandt, die durch die Entnahme zerstört werden.

Riesige Möglichkeiten tun sich hier auf. Und wir sollten uns auch als Christen so weit wie möglich sachkundig machen. Damit wir zumindest eine Vorstellung haben, um was es eigentlich geht. Wo liegen die Möglichkeiten?

Doch zur Sachkunde gehört auch die Frage nach den Grenzen und Gefahren.

Vor allem aber gehören dazu die **Grundfragen des Lebens**, vor denen wir hier stehen: die Frage nach dem Leben, nach dem Menschen und seiner Würde.

4. Wir haben das Grenzland nicht lösbarer Konflikte betreten – ein Beispiel

Mit der Biomedizin haben wir hier ein **Grenzland** betreten, wo vorhandene ethische Maßstäbe allem Anschein nach allein nicht mehr ausreichen, die Maßstäbe der Würde des Lebens, der Ehrfurcht vor dem Leben (Albert Schweitzer).

Es tauchen **Konflikte** auf, die mit diesen Werten allem Anschein nach nicht mehr lösbar sind. Da greifen Möglichkeiten und Gefahren, Segen und Fluch, ineinander. Und wir vermögen sie nicht mehr zu trennen.

Um das an einem konkreten Beispiel zu zeigen, möchte ich Ihnen eine Artikel aus dem Berliner **Tagesspiegel** vom 5.10.2000 vorlesen. Da schreibt der Redakteur:

„Kein Mensch will mehr böse, alle wollen gut sein. Darum kann man heutzutage sicher sein, dass auch das Böse, das allzu Gefährliche, das Fatale in Gestalt der Nächstenliebe einherschreitet – und zunächst auch Nächstenliebe sein kann. Nehmen wir ein sechsjähriges Mädchen, das an einer seltenen, lebensbedrohlichen Krankheit leidet. Dieses Kind bekommt einen Bruder, aus der Nabelschnur werden - in den USA – einige Zellen entnommen. Mit denen kann dem Mädchen geholfen, ihre Lebenschancen können bis zu 90 % gesteigert werden. Was sollte daran schlimm sein? ...

Es ist eine anrührende Geschichte von Solidarität und Blutsverwandten und zugleich eine vom Segen des medizinischen Fortschritts. Auch dass der kleine Bruder in der Retorte gezeugt wurde, kann für sich kaum als Sündenfall gewertet werden. Das Problem ist nicht Adam, der Junge, und erst recht nicht Molly, das kranke Mädchen.

Das Problem sind ihre 14 namenlosen Geschwister, die uneingepflanzten Embryonen. Sie werden irgendwann weggeworfen oder anderweitig **vernutzt**. Diese 14 haben das Pech, dass sie die gleiche Krankheit in sich tragen wie ihre Schwester in spe oder sonstwie nicht als Zellspender in Frage kommen. So wurden sie zu bloßem Rohmaterial für Molly. ...

Und auch Adam [...] durfte nur deshalb zur Welt kommen, weil er ein geeigneter Spender war. Man nennt das Verfahren **PID, Präimplantationsdiagnostik**. In Deutschland ist es verboten. Hierzulande wurde so entschieden, als es noch gar nichts zu entscheiden gab, weil die Wissenschaft noch gar nicht so weit war.

Würde man wieder so entscheiden? Könnte man den deutschen Mollys dabei in die Augen sehen? Aber die 14 anderen, die Ungeeigneten und darum Ungeborenen? Sie haben keine Augen. Ist das schon das Böse, Gefährliche, Fatale? Vielleicht noch nicht. Aber es wird **eine neue Abwägung** getroffen, nicht nur zwischen geborenem und ungeborenem Leben, sondern auch zwischen dem Leben von Molly, das als fraglos schützenswert gilt, und dem von Adam, der nicht leben würde, wenn er für seine Schwester nicht von Nutzen wäre.“

Soweit dieser Artikel aus dem Tagesspiegel, der an einem konkreten Beispiel deutlich macht, an welche **Grenzbereiche** Menschen hier vorgestoßen sind.

*Es geht bei dieser Geschichte um Familie Nash aus den USA; **John und Lisa Nash** wünschten sich ein zweites Kind und die Rettung von Molly, die eine sehr seltene und perspektivisch tödliche Erbkrankheit, Fanconi-Anämie, hat; Ende August 2000 wurde Adam geboren; beim 5. IVF-Zyklus galten 2 der 15 Embryonen als transplantationsmedizinisch und genetisch „geeignet“, einer davon wurde ausgewählt und in die Gebärmutter eingesetzt;*

- **was aber wäre, wenn** - die Ärzte sich bei der Eignung Adams **geirrt** hätten (häufig bei PND)?
- Molly trotz Zellspende **nicht überlebt?**

Wie ist es dann mit Haftungsansprüchen und lebenslangen Vorwürfen, Selbstvorwürfen, Schuldgefühlen?

Wer will da noch entscheiden? Wer will diese Last auf sich nehmen? Wer kann hier überhaupt noch entscheiden? Gibt es dafür noch Kriterien?

5. Der Beitrag der Christen

Können Christen zu diesen Fragen einen Beitrag leisten? Was ist oder sollte unser Beitrag bei dem Gespräch über die Grundlagen des Lebens sein?

Sind wir dazu da, den wissenschaftlichen, menschlichen Fortschritt per se zu verdammen und zu sagen: All das ist ein Fluch. All das ist Menschenwerk.

Oder müssen wir als Christen alles begrüßen, was geschieht, was noch irgendwie hilft und wir drücken dabei ein Auge zu?

Ich glaube, unser Auftrag ist es, für uns selber und auch in dieser Gesellschaft **Orientierungsmarken** zu setzen. Wir sind nicht die Fachleute, aber ich glaube, wir können etwas zur ethischen Orientierung sagen, zu der Grundfrage: Was ist überhaupt Leben? **Was ist der Mensch?**

Und ich glaube, wir können mit dazu beitragen, dass diese Auseinandersetzung **sachgerecht** und **menschengemäß** geführt werden kann.

5.1. Auseinandersetzung mit Peter Singer – Der Mensch und seine Würde

Und diese Auseinandersetzung ist dringend nötig.

1989 trat erstmals auch in Deutschland der australische Philosoph und Ethiker Peter Singer auf. Er hat sich wiederholt zu Wort gemeldet und macht ernst mit dem modernen Denken des Menschen.

Er unterscheidet zwischen **Person** und **Wesen**. Ein allgemeine Menschenwürde hilft uns nicht weiter, sagt er, sondern wir müssen auch bei den Menschen unterscheiden zwischen Personen und Wesen: „Wir müssen endlich anerkennen, dass der Wert von Menschen unterschiedlich ist.“

Für Singer gibt es **3 Stufen** von Lebewesen:

- 1. Nichtbewußtes Leben (Pflanzen)
- 2. Bewußtes Leben
- 3. Selbstbewußtes Leben

Und nur selbstbewußtes Leben, das um sich selber weiß, das vernünftig, entscheidungsfähig und einwilligungsfähig ist, das also seine Lebensinteressen artikulieren kann, ist personales Leben und somit schützenswert.

Alles andere sind Wesen, wenn auch menschliche Wesen, aber keine Personen und deshalb müssen sie auch nicht geschützt werden.

Die Folgen dieses Denkens sind dramatisch.

So sagt Peter Singer ganz klipp und klar: Nicht nur der Embryo, auch das geborene Kind hat bis zum Ende des ersten Monats (nach ihm eigentlich bis ca. 2 ½ Jahren) kein eigenes Lebensrecht, weil es noch keine Person ist. Erst recht ist der Embryo nicht schützenswert. Über ihn kann man frei verfügen. Er ist ein Wesen.

Peter Singer gehört zu der philosophischen Richtung der Utilitaristen, die die Summe des größtmöglichen Glücks für die größtmögliche Zahl anstreben und den Menschen, wie auch alles andere, nach seinem **Nutzen für andere** beurteilt.

Und insofern ist ja noch der Gedanke da, dass der Mensch auch in Bezug zu einer Gemeinschaft lebt. Aber der einzelne wird für die Gemeinschaft nur noch unter dem Nutzen verrechnet.

Ende der achtziger Jahre war die Aufregung groß. Vor allem die Behindertenverbände sind auf die Barrikaden gegangen und haben teilweise verhindert, dass Peter Singer überhaupt reden konnte in Deutschland.

Ihnen war klar: Peter Singer unterscheidet (wieder) lebenswertes und lebensunwertes Leben mit sehr eigenwilligen, in sich aber schlüssigen Argumenten. Er spricht ihnen, den Behinderten, den Kranken, den Schwerstkranken, den Säuglingen, das Lebensrecht ab, weil sie keinen Nutzen für die Gesellschaft haben, der Gesellschaft nur Kosten verursachen.

- Peter Singer **verkennt** allerdings, dass der **Wille zum Leben** in jedem einzelnen Leben vorhanden ist.
- Und die Folge seiner rationalen Nützlichkeitsethik ist der „**Tod aller leidenden Kreatur**“. (C.H. Ratschow)

Sind das nur die Gedanken von einem fern von uns lebenden Spinner? Hat er sich da irgend etwas Abstruses, aber für uns Belangloses ausgedacht?

Die europäische **Menschenrechtskonvention zur Biomedizin** des Europarates vom **April 1997** hat sich Gedanken von Singer zu eigen gemacht.

Der „Schutz **einwilligungsunfähiger** Personen bei Forschungsvorhaben“ etwa wird in Artikel 17 deutlich eingeschränkt. Dort heißt es:

„(1) Forschung an einer Person, die nicht fähig ist, die Einwilligung nach Artikel 5 zu erteilen, ist nur zulässig, wenn die folgenden Voraussetzungen erfüllt sind: [...]“

(2) i) Die Forschung hat zum Ziel, durch eine wesentliche Erweiterung des wissenschaftlichen Verständnisses des Zustands, der Krankheit oder der Störung der Person letztlich zu Ergebnissen beizutragen, die der betroffenen Person selbst **oder anderen Personen nützen** können, welche derselben Altersgruppe angehören oder an derselben Krankheit oder Störung leiden oder sich in demselben Zustand befinden [...]“

Hier wird die Fremdnutzung einwilligungsunfähiger Personen nicht mehr ausgeschlossen.

Wenn jemand nicht einwilligungsfähig ist, nicht mehr oder noch nicht entscheiden kann, unterliegt er dann nicht dem (absoluten) Schutz des Lebens, dem Schutz der Menschenwürde?

Es ist wichtig, sich mit Singers Gedanken auseinander zu setzen, weil viele heute so denken und weil die **Ökonomisierung unseres Lebens**, also alles unter den Wirtschaftlichkeitsaspekt zu sehen, unter der Verrechenbarkeit, genau diesen Gedanken entspricht:

Was nutzt der Mensch? Was kostet er? Vor allem als Kranker und auch am Ende seines Lebens?

Was ist der Mensch?

Was ist die **Würde des Menschen**, von der die Menschenrechte reden, von der unser Grundgesetz in seinem ersten Artikel sagt: Die Würde des Menschen ist unantastbar?

Weder die Menschenrechte, noch das Grundgesetz begründen ja, worin die Würde des Menschen gründet.

Das hat einen großen Vorteil. Die Menschenwürde ist offen für viele Weltanschauungen und Religionen. Aber wenn plötzlich dieser fundamentale Grundwert in Frage gestellt wird, dann muss er begründet werden.

Aber worauf will und soll man ihn begründen?

5.2. Die unverdiente und unverlierbare Menschenwürde in der Gottesebenbildlichkeit

Und ich meine, hier könnten wir als Christen einen entschiedenen Beitrag leisten:

Die Würde des Menschen, die Unantastbarkeit seines Lebens und seiner Würde wurzeln allein in seiner **Gottesebenbildlichkeit**. Er ist geschaffen zum Bild und Gegenüber Gottes.

Und diese Ebenbildlichkeit ist **unverdient**, hat der Mensch sich nicht erarbeitet aufgrund seiner Fähigkeiten, Begabungen und Möglichkeiten, sondern Gott schenkt sie ihm frei.

Und weil sie von außen kommt, weil Gott sie ihm zueignet, kann der Mensch sie sich **auch nicht nehmen**.

Der Mensch kann wohl **würdelos handeln**, aber er kann aus christlicher Sicht **niemals diese Würde verlieren**. Wir können uns gegenseitig diese grundlegende Würde **weder zu- noch absprechen**, sondern die uns allen **vorgegebene Würde** nur achten.

- Wir kommen nicht umhin, den Menschen **von Gott her zu verstehen**. Alle anderen Grundlegungen des Menschen brechen irgendwann in sich zusammen. Und wenn wir von der Ehrfurcht vor dem Leben, von der Ehrfurcht auch vor dem Anfang des Lebens sprechen, müssen wir von der **Ehrfurcht vor Gott** sprechen.

Das müssen wir einbringen, weil darin allein die Menschenwürde, der Schutz des Lebens, wurzelt und erhalten werden kann.

5.3. Das Aushalten des Grenzlandes – Gegen die Definitionen für ein gutes Gewissen

Das Zweite, was wir als Christen sagen sollten und dürfen, ist, dass wir hier wirklich in Grenzbereiche, in eine **Grauzone**, vorgedrungen sind, die wir nicht einfach hell oder dunkel bekommen.

Alle versuchen sich jetzt in **Definitionen**: Was ist Leben? Wann fängt menschliches Leben an? Wann hört es auf?

Lebensgrenzen definieren – das tun Philosophen, Wissenschaftler, Politiker nicht aus boshafter Willkür, sondern aus einem nachvollziehbaren Grund:

Weil sie Klarheit haben wollen, weil sie natürlich nicht den Menschen antasten wollen, deshalb müssen sie dann das, was sie antasten, anders definieren, damit sie ein gutes Gewissen behalten.

Ich denke an die **Diskussion um den Hirntod als Todeskriterium**. In einer Talkshow sagte einer der deutschen Ärztevertreter:

„Wir greifen doch nicht in das Leben eines Menschen ein. Deshalb ist für uns das Hirntod-Kriterium so wichtig, dass der Mensch für tot erklärt wird, sonst würden wir uns ja an Lebenden vergehen.“

Der Tübinger Theologe Dietmar Mieth hat diese Haltung zugespitzt: „Lieber halte ich jemanden für tot als für lebend, wenn ich lebensbeendend in ihn eingreifen soll. Denn dann ist die Definition an allem schuld, nicht aber ich bin verantwortlich.“

Um ein reines Gewissen zu haben, um sauber aus der Sache herauszukommen, braucht man solche Definitionen.

- Um die Forschung an embryonalen Stammzellen und das therapeutische Klonen zu erlauben, hat Großbritannien den Lebensbeginn auf den **14. Tag** (Nidation ~ Einnistung des Embryos in der Gebärmutter) gelegt. (das reproduktive Klonen bleibt verboten; es dürfen dort Embryonen geklont werden und 14 Tage heranwachsen, sie dürfen aber nicht in eine Gebärmutter übertragen und auch nicht älter werden)

- Wer am Ende des Lebens den Hirntod als Todeskriterium akzeptiert, der ist auch nahe daran, den Beginn des Lebens an die 13. Woche (erste elektrische **Signale im Gehirn**) zu binden.

- Genauso könnte man den Lebensbeginn an das **Aufhören der Omnipotenz der Zellen** als Beginn der Individualität knüpfen.

Solche Definitionen würden eine Embryonenforschung ethisch entlasten, sie also rechtfertigen.

Oder wie ist das mit Eltern, die mit all den medizinischen Mühen dann endlich ihr Kind haben und es entspricht nicht dem, was sie sich erträumt, erhofft und gewollt haben? Wie ist das in einer Gesellschaft, die alles unter marktwirtschaftlichen Gesichtspunkten sieht, wo ich eine Ware kaufe und dann das Recht habe, sie zurückzugeben?

Wie ist das bei Eltern, die da plötzlich ein schwerstkrankes Kind haben, kaum ansprechbar?

Wie ist es in einer Gesellschaft, die darum weiß, was ein solch schwerstbehindertes Kind für Kosten verursacht und dass man solche Geburten verhindern kann?

Wie kommt man aus solch einer belastenden Situation wieder heraus?

Bietet da Peter Singer nicht eine Entlastung, wenn er sagt: Neugeborene sind **bis zum 28. Tag nach der Geburt** „eindeutig keine Personen im ethischen relevanten Sinn“?

Äußerlich vielleicht eine Entlastung – aber ob das innerlich so gelingt, dass ist eine andere Frage.

Ich will nur deutlich machen: Die Menschen suchen nach Definitionen, suchen nach Grenzziehungen, damit klar ist, was sie tun, damit für sie klar ist, dass sie nichts Böses tun. Sie suchen Entlastung, Rechtfertigung für ihr Tun.

Und ich halte es für einen ganz wichtigen Auftrag von Christen hier deutlich zu machen: In diesen Grenzbereichen des Lebens gibt es **kein reines Gewissen**. Es gibt **keine absolute Klarheit**.

. Wir können das sagen, weil wir von der Bibel her wissen, dass diese Schöpfung eine gefallene Schöpfung ist, dass das Leben immer zweideutig ist, erst recht in seinen Grenzen. Denken Sie nur an die Geschichte von **Molly und Adam**

Da, wo Menschen in Grenzbereiche vorstoßen, bedeutet das immer **Segen und Fluch**. Es gibt mittlerweile unendlich **viele Beispiele** von Menschen, denen durch Gentechnik geholfen werden kann und dabei doch zugleich die **Frage** im Raum steht: Was ist mit den Nebenwirkungen? Was ist mit den Schäden? Werden die auch in der Diskussion wahrgenommen?

Wir kommen aus diesen Grenzbereichen nicht mit reinem Gewissen heraus. Aber wie können Menschen dann in solchen Grenzbereichen es aushalten?

Und da sind wir beim Neuen Testament. Da sind wir bei **Jesus Christus**. Da sind wir bei dem, in dem Gott sich mit dem Menschen versöhnt hat.

Eine Kernaussage unseres Glaubens an Jesus Christus spielt auch bei dieser Debatte eine wichtige Rolle, nämlich dass **Menschen in diesem Leben schuldig werden, aber dass sie mit dieser Schuld nicht mehr alleine gelassen werden in Rechtfertigungen und Verdrängungen, sondern** dass es einen Ort gibt, wo ein anderer mit ihrer Schuld klar gekommen ist, wo er sie uns abnimmt.

Es gibt Grenzsituationen, Verstrickungen, wo wir schuldig werden und wo wir ohne Schuld nicht herauskommen. Martin **Luther** spricht an dieser Stelle nicht vom guten, sondern vom **getrösteten Gewissen** und das ist ein Riesenunterschied.

„Ich bin mir zwar nichts bewußt, aber darin bin ich nicht gerechtfertigt; der Herr ist's aber, der mich richtet. Darum richtet nicht vor der Zeit, bis der Herr kommt, der auch ans Licht bringen wird, was im Finstern verborgen ist, und wird das Trachten der Herzen offenbar machen. Dann wird einem jeden von Gott sein Lob zuteil werden.“ (1.Kor 4,4.5)

Paulus macht damit 2 Dinge deutlich: Meine Schuld entscheidet sich nicht daran, ob sie mir subjektiv bewußt ist. Gott richtet auch die verborgene, heimliche, unbewußte Sünde, aber in Jesus Christus richtet er den Sünder auf.

Getröstet darf ich sein, weil ich mit meiner Schuld zu Gott kommen darf.

Deshalb kann ich auch Grenzsituationen aushalten, in denen ich schuldig zu werden drohe.

5.4. Die Unverfügbarkeit der Lebensgrenzen

Jede Grenzziehung, jede Definition wann das Leben beginnt und wann es aufhört, hat immer den Akt der Willkür. Eine solche willkürliche Definition steht immer unter der Gefahr funktionalisierbar und veränderbar zu sein.

Wenn das Leben und seine Würde von außerhalb dem Menschen zukommt, wenn das Leben schützenswert und gerade an seinen Grenzen gefährdet ist, müssen wir den schützenswerten Lebensbogen so weit spannen, wie er von uns wahrgenommen werden kann, vom allerersten Anfang der Zeugung bis zum allerletzten Ende des Todes.

Vor allem deshalb, weil das Leben des Menschen aus biblischer Sicht auch über diese für uns wahrnehmbaren Grenzen hinausreicht.

Das menschliche Leben geht nicht im Zeitraum zwischen Geburt und Tod auf.

Die Bibel spricht von einem Leben nach dem Tod, aber auch von einer vorgeburtlichen Existenz bei Gott. Der Mensch ist der Mensch Gottes und auch wenn er materialiter noch nicht existiert, ist er doch schon ein Gedanke Gottes:

„Deine Augen sahen mich, als ich noch nicht bereitet war“ (Psalm 139,16)

Ich bin ein du, ein Gegenüber Gottes. Jeder Mensch, jedes menschliche Wesen, auch dieser kleine Junge, nach 14 Tagen Koma verstorben, nie das Licht der Welt gesehen, ein Gegenüber Gottes, das Gott bei seinem Namen ruft.

Auch wer nicht an den Schöpfer glaubt, muß darauf hingewiesen werden, dass unser Ursprung, der Ursprung des Lebens vor dem für uns wahrnehmbaren Anfang liegt.

Und sobald wir innerhalb unserer wahrnehmbaren Möglichkeiten Grenzen setzen, grenzen wir auch immer Menschen aus.

Die Bibel entzieht uns jede Grenzziehung. Das Leben bleibt für den Menschen unverfügbar.

Der Mensch ist in seiner Ganzheit mit allen unseren Definitionen nicht zu erfassen. Seine **Würde** ist auf Dauer nicht zu schützen, wenn der Mensch hier nicht selber auf Definitionen, auf Eingrenzungen innerhalb seiner Möglichkeiten verzichtet.

5.5. Der Mensch als solidarisches Beziehungswesen – Gegen die Verzweckung und Ökonomisierung des Menschen

Auch dafür sollten wir einstehen, dass der Mensch immer in Beziehung steht zu seinem Schöpfer und auch immer in Beziehung steht zu seinem Mitmensch.

Und das ist – glaube ich – heute die große Gefahr, dass der Mensch sich nur noch über sich selber definiert und nicht mehr in der Gemeinschaft, in die Gott hinein ihn geschaffen hat.

Der Mensch ist von Anfang an als Mann und Frau, als Gemeinschaftswesen, geschaffen. Wenn heute von der **Gesellschaft** gesprochen wird und der Einzelne in den Blick genommen wird, dann geht es eben darum, **welchen Nutzen oder welche Kosten** verursacht er für die Gesellschaft.

Und wir müssen dem ins Auge schauen, wenn sich dieses Denken durchsetzt, dann wird es nicht zu verhindern sein, dass menschlichem Leben Lebensrecht abgesprochen wird. Dann wird selektiert, dann wird ausgewählt. Sicherlich im Besten für einzelne Menschen, aber doch zum Schaden für die anderen. Was ist mit den **14 werdenden Geschwistern von Adam und Molly**? Produziert, dann weggeworfen oder vernutzt.

Es entsteht ein enormer Druck, regelrecht ein Zwang zur Selektion.

Es ist ein Fluch, dass aus den neuen Möglichkeiten ein Zwang entsteht. Das, was früher Schicksal war, wird nun zu „**Machsal**“ (Odo Marquard?). Die Möglichkeit, die Machbarkeit läßt uns nicht mehr entrinnen. Sie wird schnell zur Pflicht.

- Ärzte stehen unter dem Zwang, entscheiden zu müssen, welcher Embryo eingepflanzt wird.

- Ärzte drängen bei positiver PND schnell auf Abtreibung, weil sie sich vor späteren Haftungsansprüchen fürchten.

- Eltern stehen unter Zwang. In einer Gesellschaft in der man verhindern kann, dass behindertes, krankes Leben auf die Welt kommt, in einer solchen Gesellschaft wird ja schnell der **rechenschaftspflichtig**, der krankes oder behindertes Leben zur Welt kommen läßt. Der muss sich doch fragen lassen: Was mutest du uns da eigentlich zu? Hättest du das nicht verhindern können? Hättest du es nicht verhindern müssen?

Das ist die **Tragik der Machsal**, das ist der **Fluch**. Und davor müssen wir ganz deutlich warnen.

5.6. Die Endlichkeit des Lebens – Gegen Allmachtsphantasien und Allmachtsansprüche

Und ich glaube, wir müssen auch daran erinnern, dass menschliches Leben immer auch endliches, unvollkommenes Leben ist.

Mit der Hoffnung auf die Vollendung des Lebens bei Gott können wir dazu ermutigen, auf die Illusion einer durch Menschen machbare Vollendung des Lebens zu verzichten. Wir können menschliche Heilsversprechen ewiger Jugend und makelloser Gesundheit entlarven und den Verzweckungen des Lebens widersprechen.

Es gibt **keinen Anspruch auf ein vollkommenes Leben**. Es gibt keinen Anspruch auf ein perfektes Baby, keinen Anspruch auf ein perfektes, vollkommenes Leben.

Wir als Christen dürfen wissen und sollen es weitergeben: **Menschliches Leben ist immer endlich und zerbrechlich.**

Und an dieser Stelle müssen wir deutlich so manche Allmachtsträume entlarven.

Ich habe am Anfang gesagt. Glaube wie Wissenschaft fängt mit dem Staunen an, mit dem Staunen über das Gegenüber.

Wenn ich aber ins Staunen gerate über mich selbst, wenn ich berauscht werde von den eigenen Möglichkeiten, wenn ich eine heile Welt verspreche, dann mache ich mich selber zu Gott. So wie manche Wissenschaftler ja schon gesagt haben in den Fragen der Lebenswissenschaft: „**Wir sind besser als Gott**. Wir machen weniger Fehler.“ (SPIEGEL 20/2001)

Das hört sich an wie ein „biomedizinischer Turmbau zu Babel“ (Ev. Allianz)

Menschen sind fehlerhaft. Sie machen Fehler. Nur einige Biomediziner lassen ihre Fehler möglichst verschwinden!

Zur Endlichkeit des Lebens kann auch die Selbstbegrenzung im Wissen liegen.

Vor allem da, wo Diagnosen keine Therapiemöglichkeiten nach sich ziehen (meist bei PND und PID; manche Gentests), muß es auf Seiten möglicher Opfer ein Recht auf Nichtwissen(-Wollen) geben.

(Hans Jonas)

6. Einige Konkretionen

So meine ich ist es wichtig, dass wir **unterscheiden** zwischen Segen und Fluch, dass wir auch den Fluch und die Grenzen deutlich benennen, aber zugleich die Möglichkeiten sehen, wie einzelnen Menschen geholfen werden kann.

Bei der großen Diskrepanz zwischen Diagnostik und Therapie sollte eine Leitlinie der Biomedizin sein, dass nur solches Wissen freigesetzt wird, „dem verantwortbare Handlungsalternativen entsprechen“. (I. Hübner)

- Deshalb ist bei der **Präimplantationsdiagnostik** wichtig, die Befürworter zurückzufragen:

Was nützt eine Diagnostik, wenn nicht geholfen werden kann? Was nützt eine Diagnostik über Krankheiten und Behinderungen, wenn nicht die Krankheiten und Behinderungen geheilt und therapiert werden können, sondern wenn die Therapie darin besteht, dass der Behinderte, der Kranke verschwindet?

Dann wird der Mensch identifiziert nach seinen Eigenschaften oder seinen Mängeln. Und das Evangelium von Jesus Christus macht uns deutlich:

Der Wert eines Menschen hängt nicht an seinen Eigenschaften, der Wert in den Augen Gottes liegt nicht an dem, was wir mitbringen, sondern daran, dass Gott uns anschaut, dass er uns ruft. Das macht uns wertvoll.

=> Die PID darf erst dann angewandt werden, wenn ihr entsprechende Therapien folgen können. Bei der Gendiagnostik im Mutterleib ist es schon heute so, dass sie rasant zugenommen hat, aber ein festgestellter Defekt immer noch einem Todesurteil gleichkommt.

Sollte sie dennoch zur Anwendung kommen, so muß hier unbedingt das **Recht auf Nichtwissen(-Wollen)** geachtet werden.

- Die Entwicklung **gentechnisch hergestellter Medikamente** und der **somatischen Gentherapie** sollte unter strengen Kontrollen gefördert werden. Hier liegt ein großes Hilfefpotential.

Dabei ist die **Forschung an adulten Stammzellen** ein geeigneter und förderungswürdiger Weg. Einer Forschung an embryonalen Stammzellen kann nicht zugestimmt werden, erst recht nicht, wo Embryonen zu diesem Zwecke „hergestellt“ werden.

Schwierig ist die Frage nach dem Umgang mit den bereits vorhandenen, künstlich erzeugten Embryonen.

- Der Theologe U. Körtner gibt zu bedenken:

„Nachdenken kann man allerdings über die ethische Zulässigkeit der Gewinnung von Stammzellen aus überzähligen Embryonen, die bei der In-Vitro-Fertilisation übrig bleiben. [...] In diesem Fall läßt sich nämlich argumentieren, dass die verwendeten Embryonen nicht zu Forschungszwecken gezüchtet worden sind. Möglich ist darum eine Güterabwägung zwischen Vernichtung nicht eingepflanzter Embryonen und gewichtigen Forschungszielen der Medizin.“

Hier ist daran zu erinnern, dass die **künstliche Befruchtung** mit ihrer starken hormonellen Belastung für die Frau und der Herstellung letztlich überzähliger Embryonen ethisch fragwürdig bleibt und das Problem des Umgangs mit „überzähligen“ Embryonen erst hervorruft.

Sinnvoll erscheint die Entscheidung des amerikanischen Präsidenten (im August 2001), nur die Erforschung an schon bereits aus Embryonen gewonnenen Stammzelllinien zu unterstützen, da über die Frage von Leben und Tod schon entschieden ist.

Aber es bleibt die Frage, ob diese Entscheidung nicht zu neuen Begehrlichkeiten führt.

Die **Keimbahntherapie** sollte verboten bleiben, da sie ein unkalkulierbares Experiment am lebenden Menschen darstellt. Die Folgen für den Gesamtorganismus sind unabsehbar.

Auch das **Klonen** ist nicht zu rechtfertigen und beinhaltet hohe Risiken. Für „Dolly“ brauchte Ian Wilmut 277 Versuche (Embryonen; Mißbildungen, Fehlgeburten etc.). Jetzt hat man bei Dolly festgestellt, dass sie schneller altert.

Das „therapeutische Klonen“ ist eine begriffliche Irreführung. Es ist keine Therapie, sondern Embryonen werden getötet.

- **Gentests** sind zur Täterüberführung sinnvoll. Auch da, wo Gentests dazu beitragen, Krankheitsveranlagungen zu erkennen, können sie unter strengen Auflagen möglich sein. Allerdings darf dieses Wissen keinen Dritten (Versicherungen, Arbeitgeber, Behörden etc.) zur Verfügung gestellt werden (Gendatenschutz).

Allerdings muß auch hier ein Recht auf Nichtwissen (-Wollen) gelten. Gentests können entlasten und auch belasten, vor allem, da sie nicht mit Sicherheiten, sondern nur mit Wahrscheinlichkeiten arbeiten können.

- **Patente auf Gene** darf es nicht geben. Wenn die Gene die Buchstaben des Lebenstextes sind, wäre es fatal, wenn auf einzelne Buchstaben Patente und damit alleinige Nutzungsrechte vergeben würden. Es ist erschütternd, dass das Europäische Patentamt in München Anfang 2000 auf bestimmte genmanipulierte ES-Zellen Patente vergeben hat – wie es nach Aufdeckung durch Greenpeace hieß: „versehentlich“.

7. Ganzheitlichkeit – Gelassenheit - Gewißheit

Bei aller berechtigten Kritik und Warnung dürfen wir nicht der Gefahr erliegen, die Ebene, auf der heute größtenteils die Diskussion geführt wird, einfach zu akzeptieren. Der Mensch wird von Kritikern wie Befürwortern der Gentechnik rein biologisch verstanden. Den Genen wird eine solche Schlüsselkraft über das menschliche Leben zugesprochen.

Das dürfen wir nicht übernehmen. Der Mensch ist mehr als die Summe seiner Gene, ebenso wie ein Text mehr ist als die Summe seiner Buchstaben.

Das kann uns bei allen Gefährdungen der Gentechnik auch gelassen machen.

Sollte es etwa dazu kommen, dass eines Tages wirklich Menschen **geklont** werden, wobei ja noch nicht ganz sicher ist, ob das gelingt, so ist auch ein geklonter Mensch ein Geschöpf Gottes.

Er mag zwar von seinen Genen her völlig identisch sein mit einem Anderen, aber er ist **nicht identisch** mit diesem Anderen. Wenn wir das glauben würden, dann wäre der Mensch für uns nur die Summe seiner Gene.

Aber der Mensch ist auch bestimmt von seiner Geschichte, von seinen Beziehungen, von seinem Erleben und Handeln. Aber vor allem ist er bestimmt, definiert über die Beziehung, in der Gott, sein Schöpfer, mit ihm steht.

Deshalb meine ich, wir können diese Dinge auch gelassen angehen. Wir brauchen kein Endzeit-Szenario heraufbeschwören. Wir haben in dieser **Gelassenheit** die Möglichkeit, zu unterscheiden zwischen Segen und Fluch. Beides sollten wir benennen.

Gott hat den Menschen gerufen zum Mitwirkenden seiner Schöpfung. Wo der Mensch diese Aufgabe wahrnimmt, indem er gentechnische Möglichkeiten entwickelt, die zur Hilfe für kranke, leidende Menschen werden, dürfen wir das staunend und dankbar anerkennen.

Wir sollen gelassen, aber entschieden die Gefahren und fragwürdigen Grundentscheidungen aufzeigen. Wir haben daran zu erinnern, dass das Leben, das vom Schöpfer selber kommt, einer unbedingten, einer grenzenlosen Achtung unterliegt. Das gilt für das Leben des Menschen und das gilt erst recht für die Fragen um den Anfang des Lebens.

Gottes Liebe gilt über diese Grenzen des Menschen hinaus. Und Ehrfurcht vor Gott meint auch immer die Ehrfurcht und Achtung auch vor dem Anfang des Lebens.

Weil Gott der Herr des Lebens ist und bleibt, dürfen wir ganz gewiß sein und auch im Zeitalter der Gentechnik bekennen, dass das Staunen über den Schöpfer und den Anfang des Lebens noch nicht am Ende ist, sondern neu leuchten kann:

„Erkennt, dass Gott ist unser Herr, der uns erschaffen ihm zur Ehr, und nicht wir selbst: durch Gottes Gnad ein jeder Mensch sein Leben hat.“ (GL 3,2)

Amen.